

Warum Menschen sich freiwillig den größten Gefahren aussetzen

Lesung in der Redaktion unserer Zeitung am 26. August beleuchtet ein Phänomen unserer Gesellschaft

Von Michael Strohmann

HELMSTEDT. Um Leben und Tod geht es am 26. August in unserer Redaktion. Nur auf dem Papier allerdings. Der Leseabend in der Reihe „Kulturtreff“ dreht sich um die Frage, warum sich immer mehr Menschen freiwillig den allergrößten Gefahren aussetzen.

Die Zeitgeist-Gattung der Extremsportler macht von sich reden, nicht selten mit negativen Schlagzeilen. Schon in der Preisklasse darunter, bei den ambitionierten Freizeitsportlern, geschieht bisweilen Furchtbares. Da brechen Hobbyläufer bei Marathonveranstaltungen kurz vor dem Ziel tot zusammen, Bergwan-

derer erfrieren, Solo-Segler verschwinden auf Nimmerwiedersehen beim kühnen Versuch, Ozeane zu überqueren. „Diese Leute haben doch alle einen Knall“, sagt mein Nachbar. Ihrer bestimmt auch.

Man kann also gar nicht genug warnen vor den Auswüchsen der Selbstverwirklichungs-Industrie? In Schüben hat dieses Thema Konjunktur. Neue Erkenntnisse kommen dabei selten zu Tage. Eher wird Alt-Bekanntes serviert. Wer sich in extreme Abenteuer stürze, beim Laufen, Klettern oder Klippenspringen, der leide wohl an einer Form von Sucht, lesen wir in Zeitschriften von der „Bäckerblume“ bis zum „Bild der Wissenschaft“ (siehe Ausgabe 8/2009). Ein Deutungsansatz, der bei all seiner entwaffnenden Plausibilität Klischee-Status beanspruchen darf.

Zu den Extremsportlern, der Königsklasse gewissermaßen, zählten aus tiefenpsychologischer Sicht auch Menschen, die man in die Nähe von Borderline-Patienten rücken könnte, schreibt „Bild der Wissenschaft“ und wählt die vertraut alarmierende Überschrift „Der Marathon-Wahn“. Solche Personen fügten sich ab und an Schmerzen zu, um sich ihrer selbst zu vergewissern.

Das ist nicht falsch. Und doch erzählen Hirnforscher, Psychologen und Physiologen selten die ganze Geschichte. Oft vergessen sie sogar den wichtigsten Teil. Das mag nicht allein daran liegen, dass sie Gefangene ihrer jeweiligen Disziplin sind. Die wenigsten von ihnen sind jemals einen Marathon gelaufen.

Mal ehrlich: Predigten gegen das Übermaß lassen sich auf vielen und weit geeigneteren Feldern halten. Die Zahl der Todesopfer, die der moderne Abenteuer- und Ausdauersport fordert, wird immer verschwindend gering bleiben im Vergleich zum Tribut, den ungesunde Ernährung, Alkohol- und Nikotinmissbrauch und das genaue Gegenteil des adrenalinbefeuerten Erlebnisdranges, der Bewegungsmangel, fordern. Und überhaupt: Sich unter keinen Umständen bewegen oder bewähren zu wollen, nie neugierig zu sein, ist das auch eine Form von Sucht? Nun wird es philosophisch.



Wo ist Redakteur Strohmann auf diesen Bildern versteckt? Richtig, im Bug des Bootes, unter den Wassermassen der Stony Rapids des Colorado River. Zu gefährlich, solch ein Ritt durch die Wellen? Oder Naturerlebnis pur? Fotos: privat

SERVICE

Redaktionsleiter Michael Strohmann beteiligt sich an den „Kulturtreff“-Lesungen der städtischen Initiative „Ab in die Mitte“. Ausnahmsweise an einem Mittwoch wird der 50-Jährige Passagen aus dem Buch „Zwischen Leben und Tod“ von Peter Stark vortragen. Im Mittelpunkt stehen Erfahrungen und „letzte Abenteuer“ von Ex-

tremsportlern. Strohmann hat vor einigen Jahren den Extremsport-Verein „Friends For Life“ gegründet und sucht Ausdauer-Herausforderungen in aller Welt. Er wird eigene Erlebnisse und Ansichten einfließen lassen. Die Lesung in unserer Redaktion in der Marktpassage beginnt am 26. August um 19.30 Uhr. Der Eintritt ist frei.



Diesen wunderschönen Platz in der Wüste bei Moab/Utah erreichte der Autor nach einem langen Lauf bei 44 Grad Hitze. Verrückt?